



# Droht ein neuer Kalter Krieg?

Georgien und die Folgen.

Von Samina Mujadzic.



**v.l.n.r.:** Hans Peter Grab, Susanne Scholl, Helmut Müller, Werner Ruf, Sonja Puntcher-Riekmann.

Im Rahmen der Reihe „Konflikt aktuell“ sprachen Susanne Scholl, ORF-Korrespondentin in Moskau, Sonja Puntcher-Riekmann von der Universität Salzburg und Werner Ruf, Friedens- und Konfliktforscher an der Universität Kassel im Kapitelsaal über den Georgienkonflikt und dessen Folgen für die internationale Politik. Was hat den Krieg zwischen Russland und Georgien verursacht? Wie sind die Reaktionen von Seiten der USA und der Europäischen Union einzuschätzen? Welche Rolle spielten dabei die Ressourcen Öl und Gas? Wie wird sich dieser Konflikt in Zukunft auf die Beziehungen zwischen Ost und West auswirken? Droht ein neuer Kalter Krieg? Die DiskutantInnen waren sich in vielen Fragen einig: Der Vergleich mit dem Kalten Krieg von 1945–1991 wurde weitgehend zurückgewiesen. Vielmehr war man sich einig darüber, dass die aktuelle Finanzkrise unübersehbare Auswirkungen haben wer-

den, die über einen Ost-West-Konflikt weit hinaus gehen dürften. Für Susanne Scholl war der Georgien-Krieg auch ein „Krieg der Worte“. Die gegenseitigen Provokationen und Aktionen sowohl von Seiten Russlands (wie die Verteilung russischer Pässe in Südossetien) als auch Georgiens, hätten zu einer Verschärfung der Lage und letztendlich zum Krieg geführt. Außerdem habe die USA mit dem Versprechen, Georgien in die NATO aufzunehmen, stark mitprovoziert, währenddessen Russlands Forderung nach einer Mitgliedschaft schon mehrmals abgelehnt wurde. Dies habe schließlich auch dazu beigetragen, dass Russland die Entwicklung in Georgien als bedrohlich empfunden habe. Um Macht zu demonstrieren, ließ Russland Truppen in Georgien einmarschieren und militärische Stützpunkte in den beiden Provinzen Abchasien und Südossetien einrichten, mit dem alleinigen Ziel der Kontrolle dieser als

eigener Vorhof wahrgenommenen Region. Den Begriff der Kontrolle nahm auch Werner Ruf in Bezug auf die Energieproblematik auf, indem er auf die enorme Bedeutung der Kontrolle der durch Georgien geführten Pipelines hinwies. Europas Interesse an der Beendigung des Konflikts sei Werner Ruf zufolge auch vor dem Hintergrund zu verstehen, die eigene Energieversorgung zu sichern. Die Europäische Union wurde im Georgien-Konflikt international als Vermittlerin und „Krisenmanagerin“ wahrgenommen. Sonja Puntcher-Riekmann verwies darauf, dass der Erfolg solcher Vermittlungsaktionen immer auch von der Unfähigkeit der Europäischen Union, geeint aufzutreten, geschmälert wird. Auf die Frage, ob sich mit der Wahl des neuen US-amerikanischen Präsidenten Barack Obama die Beziehungen zwischen Ost und West ändern, und wenn ja, ob es sich um einen radikalen Kurswechsel handeln würde, reagierten die DiskutantInnen eindeutig skeptisch. Ein kooperatives Verhältnis gegenüber Russland sei zwar im Wahlkampf angedeutet worden, doch steht die Möglichkeit der Durchsetzung in den Sternen. Werner Ruf verwies dabei auf die Kontinuitäten der US-amerikanischen Außenpolitik und der bereits erwähnten geostrategischen Interessen. Ein radikaler Kurswechsel, so wie es Barack Obama mit seinem Wahlspruch „Change“ zum Ausdruck bringen wollte, sei vor diesem Hintergrund nicht wahrscheinlich. Auch Sonja Puntcher-Riekmann äußerte sich diesbezüglich skeptisch, indem sie zwar eine „Änderung des Tones, jedoch keine grundlegende Änderung in der Außenpolitik“ erwarte. Die Frage, ob Russland nach den durch die weltweite Finanzkrise zu erwartenden Einbrüchen in Zukunft eine bedeutende Rolle als Weltmacht spielen könne, blieb offen.

„Konflikt aktuell“ ist eine Reihe zur Friedens- und Sicherheitspolitik, die gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk Salzburg und dem Renner-Institut Salzburg seit nunmehr fünf Jahren erfolgreich durchgeführt wird.